Predigt am 6. Sonntag nach Trinitatis in der Emmausgemeinde, Brüssel,  
gehalten von Pfr. Frank-Dieter Fischbach

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus, Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht bei Römer 6, 3-11 rev. Fassung von 2017

Liebe Gemeinde,

das ist schon ein hohes Stück Theologie, das uns da heute Morgen angeboten wird – über die Taufe, über Sünde, Tod und Auferstehung, und was das alles mit unserem Leben zu tun hat und wie unser Leben sich zu dem allem verhält. Gleichzeitig müsste es ja ganz elementar für uns Christenmenschen sein, da es um die Taufe geht und damit um den bleibenden, tragenden Anfang unseres Christenlebens.

Versuchen wir zumindest etwas von den Einblicken, die Paulus hier entfaltet, nachzuvollziehen und für uns heute zu gewinnen.

Fangen wir erst einmal ganz einfach an, dann sagt Paulus – gestützt auf den ganzen Chor der Stimmen der jüdischen Bibel, des Hebräischen/Alten Testaments und gestützt auf die Verkündigung Jesu: Wir Menschen sind Beziehungswesen. Wir leben – in Beziehungen. Aber das ist nicht so sehr oder nicht ausschließlich auf der menschlichen Ebene gemeint. Es würde zu kurz greifen, wenn wir einen Menschen allein aus seinen menschlichen Beziehungen definieren würden: Ich bin nicht nur der Sohn meiner Eltern,

der Vater meiner Kinder,

der Mitarbeiter im Generalsekretariat der Konferenz Europäischer Kirchen usw. –

in alledem geht meine Existenz/ mein Leben nicht auf. Deshalb habe ich auch einen Namen – Frank Dieter Fischbach. Ich bin dieser Name, und dieser Name bin ich. Ich/ mein Leben/ Ihr Leben ist nicht auf einen Begriff zu bringen, auch nicht auf die Summe Ihrer menschlichen Beziehungen; wir, Sie und ich, sind immer mehr als das – aber einen Namen haben wir, in dem alles mitgeborgen, mitgetragen ist, was unser Leben ausmacht, einschließlich alles dessen, was niemand anders wissen soll, auch das, was uns selber oft so unklar und ungeklärt für uns selbst ist.

Bei unserem Namen ruft uns Gott, – Sie und mich – mit unserem jeweiligen Namen, meint also uns selbst, mit allem, was unser Leben ausmacht und spricht – wir haben es heute Morgen schon mehrfach gehört: Fürchte Dich nicht, ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen, Du gehörst zu mir. Du gehörst zu mir, Du lebst mit mir, an meiner Seite und ich an Deiner Seite. So wie wir das eben in diesem neueren Kirchenlied gesunden haben: Ich möchte‘, dass einer mit mir geht…

Das ist die große Beziehung, in die unser Leben hineinverwoben ist, mit allem, was unser Leben ausmacht – die Beziehung mit Gott.

Und nun sagt Paulus, dass mit der Taufe diese Beziehung einen ganz besonderen Charakter, einen ganz besonderen Horizont, aber auch eine ganz besondere Konkretion bekommt.

Der ganz besondere *Charakter* ist, dass wir mit Christi Leben verbunden werden, dass wir Anteil an seinem Tod und an seiner Auferstehung haben. Paulus formuliert es sehr drastisch: In der Taufe werden wir mit Christus gekreuzigt, mit ihm begraben, wird der Leib der Sünde vernichtet.

Wir vollziehen dies auch heute in der Taufpraxis symbolisch nach: In den orthodoxen Kirchen ist es nach wie vor üblich, dass der Säugling dreimal ganz im Taufbecken untergetaucht wird. In den ökumenischen Gesprächen über die Taufe war es daher wichtig, deutlich zu machen, dass wir als Protestanten auch dieses Verständnis haben und es wurde vereinbart, dass wir bei der Taufe auch das Taufwasser in der Hand zumindest über den Kopf des Täuflings halten, als Ausdruck dass der Täufling sich darunter befindet; also untergeht, mit begraben ist, dass dies sinnenfällig wird im Vollzug der Taufhandlung –

Sinnenfällig, dass da etwas abstirbt, untergeht, „vernichtet wird“ wie Paulus sagt, nämlich der Leib der Sünde.

Dieser Begriff „Leib der Sünde“ ist uns in der Kirche und in der Geschichte der Theologie ganz fürchterlich auf die Füße gefallen und ich bin mir gar nicht so sicher, ob wir uns davon schon erholt haben. Denn nach Paulus, zu einer späteren Zeit – vor allem mit dem lateinischen Kirchenvater Augustin verbunden – ist dieses Wort vom „Leib der Sünde“ vor allem moralisch und vor allem verbunden mit der menschlichen Sexualität verstanden worden.

Das haben wir auch in der ev. Kirche und Theologie lange Zeit nie wirklich überwinden können, obwohl schon Luther ganz eindrücklich darauf aufmerksam gemacht hat, dass Sünde etwas anderes und kein moralischer Begriff ist. Sünde sei vielmehr – so Luther - unsere Haltung als Mensch, in der wir in uns selbst verkrümmt sind und uns nur um uns selbst drehen, ohne nach links und rechts – zu unseren Nachbarn und Mitmenschen - und nach oben – zu Gott - zu sehen: die Sünde des Menschen sei, dass er „incurvatio in se“ sei, dass er in eine reine Selbstbetrachtung und Nabelschau verdreht und verkrümmt sei –

und die Taufe bedeute eben nun aus dieser Nabelschau und diesem In-Sich-Verkrümmtsein herausgeholt zu werden und in die Beziehung zu Gott und mit den Menschen hineingestellt, hineingeholt zu werden.

Das sei das neue Leben.

Das neue Leben, das mit einem ganz besonderen *Horizont* ausgestattet ist: da wir in der Taufe nicht nur mit dem Tod Christi, sondern eben auch und noch vielmehr mit der Auferstehung Christi verbunden werden – „so werden wir ihm [Christus] auch in der Auferstehung gleich sein“ (V 5).

In diesen weiten Horizont – über unser irdisches Leben, über unseren irdischen Tod hinaus – in diesen für uns geradezu unglaublich weiten Horizont, in diesen österlichen Horizont wird unser Leben in der Taufe hineingestellt.

Natürlich ist das schwer zu glauben und viele von uns heute tun sich schwer damit – Auferstehung, Leben nach dem Tod, ewiges Leben…

Paulus setzt aber eine *Konkretion* hinzu, eine besondere Konkretion, dadurch nämlich, dass er sagt, dass die Auferstehung Jesu schon jetzt in unser Leben greift, schon jetzt Bedeutung hat für unser Leben, darin,

dass wir schon jetzt, hier, im Glauben, im Vertrauen leben mit Gott, leben mit Christus,

schon jetzt, hier, leben in Vertrauen und Glauben, dass unser Leben nicht aufgeht in aller Mathematik und Berechenbarkeit,

dass wir Vertrauen wagen, Vertrauen gegenüber Gott, aber auch Vertrauen gegenüber Mitmenschen,

dass wir aus unser Verkrümmtheit in uns selbst aufgerichtet werden, immer wieder aufgerichtet werden,

auch wenn wir darin zurückfallen/zurückschnappen wie ein Klappmesser,

dass wir aufgerichtet werden und den Blick aufrichten nach oben zum Himmel und zur Seite, zu den Menschen um uns;

dass wir nicht leben wie eine Monade oder wie ein Punkt eingerollt in sich selbst,

sondern dass unser Leben Weite bekommt und wir uns ausspannen können, unser Gesicht in den Himmel halten und unsere Hände zu unseren Nachbarn, selbst zu Fremden;

dass unser Herz wagt, für andere zu schlagen…dass unser Herz wagt, für andere zu schlagen,

da ist etwas von neuem Leben, von Ostern, von Auferstehung, von Leben mit Christus.

Liebe Gemeinde, ich habe vorhin gesagt, dass nach Paulus mit der Taufe unsere Beziehung mit Gott einen ganz besonderen Charakter, einen ganz besonderen Horizont, aber auch eine ganz besondere Konkretion bekommt, und ich habe versucht, dies mit meinen Worten ein bisschen zu entfalten. Ich hätte sie auch gern räumlich entführt zur Besichtigung eines Kirchenbaus, der das Evangelium, das Paulus hier verkündigt, in gewissermaßen verkündigende Steine verwandelt hat.

Ich meine die Stiftskirche St. Cyriakus in Gernrode im Ostharz, die auf das 10. Jh. zurückgeht, und im Gang durch die Kirche können Sie erleben, was Paulus der Gemeinde in Rom verkündigt.

Dt.-Belg. Bruderrat/ Belg.-Dt. Konvent

Nach Osten ausgerichtet

Betreten der Kirche im Westen – gr. steinerne Taufbecken

Langschiff – Bänken; Fenstern, Decke – Heilige abgebildet;

Hochaltar – Dreifaches: Hlg. Abendmahl gefeiert wird;

Darüber gemalt: der auferstandene Christus als der Herrscher der Welt MT 28: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel wie auf Erden…, als Sichtbarkeit des Himmels;

Darunter: die Krypta mit Gräbern

Taufe – unterwegs – gemeinsam mit anderen – Vorschein des Himmels/der Gegenwart Gottes – Zugehen auf das Grab, aber darüber der Himmel mit dem gekreuzigten und auferstandenen Christus.

So unterwegs sind wir – in solcher Perspektive für uns und unsere Welt. Noch ganz in dieser Welt, aber eingeladen zum Vertrauen, dass diese Perspektive, die weit über das Sichtbare hinausgeht, gültig ist und wir sie uns gefallen lassen dürfen.

Dieses Unterwegssein mit Perspektive hat Martin Luther, wie ich finde, einmal ganz unnachahmlich schön zum Ausdruck gebracht:

Das christliche Leben ist nicht Frommsein, sondern ein Frommwerden,

nicht Gesundsein, sondern ein Gesundwerden,

nicht Sein, sondern ein Werden,

nicht Ruhe, sondern eine Übung.

Wir sinds noch nicht, wir werdens aber.

Es ist noch nicht getan und geschehen, es ist aber im Gang und Schwang.

Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg.

Es glühet und glänzt noch nicht alles, es bessert sich aber alles.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, behüte und bewahre unsere Herzen in Jesus Christus unserem Herrn.

Amen.

Frank-Dieter Fischbach

23.07.2017